Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 35 (1925)

Artikel: Seltsame Begegnung

Autor: Laur-Belart, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901528

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

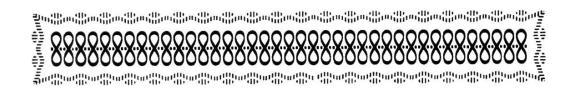
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Geltsame Begegnung.

Rudolf Laur:Belart.

Jeder Brugger weiß, wo das Bruderhaus ist, noch viele missen, daß dort einst eine Höhle in den Verg binein geführt hat, manche ahnen wohl, daß da drin einst ein Rlausner sein gottgefälliges Leben hinbrachte, aber niemand weiß, daß dieser fromme Sinsiedler noch heute da drin ein schattenhaftes Dasein führt. Schwere Nagelflubbrocken sind vor das Tor seiner Wohnung gerollt, weiche Erde hat die Niten und Löcher gefüllt, aber der Sinsiedler kümmert sich nicht darum, daß er völlig von der Welt abgeschieden ist. Er hat ja nichts mehr von ihr nötig, sein einst inbrünstig ersehntes Ziel hat er erreicht: Da sitzt er, ein traumhafter Schatten, auf kantigem Stein, das Buch Gottes auf einem höhern Blocke vor sich aufgeschlagen, ein magischblaues Lichtlein über seinem weißen Scheitel, und liest die süßen Worte der Erlösung und Verklärung. Sein Leib ist von ihm gefallen, und doch sitzt er noch da, in seiner groben, braunen Rutte, mit rauhem Strick umgürtet, barfuß und barhaupt, und nichts zieht ihn mehr von seinem Buche ab, kein Zucken des Leibes, kein falsches Gelüsten der Seele, er ist eins mit den süßen Worten der Verklärung: Wenn er sie liest, ist er sie selbst. Und deshalb sieht man keine Bewegung an ihm als das beständige Umschlagen der Seiten und fühlt man nichts an ihm als das unaufhörliche Trinken seiner leuchtenden Augen.

Aur ein einziges Mal ist diesen seltsamen Seist ein plötzliches, rückfälliges Verlangen nach dem diesseitigen Leben angekommen. Vielleicht daß er durch die Jahrhunderte hindurch dessen Sündhaftigkeit und Häßlichkeit vergessen

hatte und nur noch ein sonniger Schein friedlicher Stunden in seiner Erinnerung haften geblieben war. Es wunderte ihn auf einmal, wie's denn wohl eigentlich draußen auf der Welt sei und besonders, ob es vielleicht anders geworden. Es mögen nun anderthalb Jahre seither sein, da erhob er sich von seinem Stein, schloß das Buch und sehritt aus dem Berg heraus, den Wald hinunter gegen das Städtchen. Eine Ueberfülle von Licht und Wärme fiel über ihn her und blendeten zunächst seine zarten Augen: Hochsommerhitze flimmerte über den Dächern und brannte auf die sich mühende Rreatur. Als er aber in das stille Städtchen trat und ihm lindernde Rühlung aus der Aareschlucht entgegen= strömte, fuhr er sich über die Stirn und rief erfreut: "Ach ja, so war es ja! Du schwarzer Turm, wie manchmal schaute ich zu dir hinunter!" Doch sogleich fühlte er sich beklommen; denn der schwarze Turm hatte eine andere Miene aufge= sett und die Häuser glotzten ihn kalt und steinern an. Ningsum aber gewahrte er nur Breschen und Löcher, wo einst sichere Mauern das hölzerne Städtchen umgürtet hat= ten. "Dieser Leichtsinn!" stieg es in des Klausners Herz auf und ängstlich schaute er nach den wehrfähigen Bürgern aus. Doch niemand wollte sich auf den heißen Sassen zeigen, bis sich plötzlich eine Tür auftat und ein säbelbewehrter und goldbeknopfter Mann erschien, auf den Fremdling zutrat und ihn rücksichtslos anfuhr: "Zeigt eure Schriften! Was fällt euch ein, in einer solch unanständigen Verfassung öffent= lich herumzulaufen?" Dabei wies er mit dickem Finger auf die abgemagerten, bloßen Süße und Waden und den ausgefransten Rock des Rlausners. Dieser erstaunte: "Wie sollte denn ein Mann Sottes nicht mehr in dem Sewande einhergehen dürfen, in dem ein viel Größerer schon vor ihm das Heil der Welt verkündete?" "Ach so", meinte der Mann sauersüß, "Heilsarmee oder so etwas! — Aber wie gesagt, dieses Gewand ist anstoßerregend. Macht, daß ihr fortkommt, sonst muß ich euch einziehen." Dabei deutete er mit dem Daumen über die Schulter nach dem schwarzen Turm.

Traurig verließ der Klausner das Städtchen wieder. Waren das nun die Menschen von heute? Wo aber steckten

denn nur die andern, da doch die Sassen so leer dagestanden hatten? Waren sie auch so wie dieser. Er beschloß, sie draußen zu suchen. Flüchtig schritt er der Aare nach hin= unter, stand jedoch, als er die Zweige eines Bebüsches aus= einander bog, betroffen still, und wahrlich, Schamröte hätte sich über sein bleiches Sesicht ergossen, wäre ihm Blut durch Adern gerollt. Da tummelte sich ein übermütiges Volk in den Fluten des Flusses, sozusagen nackte Knaben und Burschen sprangen braungebrannt übereinander ins Wasser, flohen lachend über lange Riesbänke oder schlugen mit kräftigen Urmen die Wellen. Und dazwischen, sozusagen halbnackte Mädchen, ebenso vergnügt, den Buben nach= eifernd oder sie neckisch mit Wasser spritzend. Um sandigen Ufer aber, zwischen Weiden und Schilf, lagen hingestreckt leichtgeschürzte Männer und Frauen, miteinander plaudernd und lachend ihre rundlichen Säuglinge wiegend. Eine Weile konnte sich unser Rlausner nicht vom Platze rühren, und am liebsten wäre er geflohen. Doch er hatte sich nun ein= mal vorgenommen, die Menschen zu suchen, hier waren sie wohl; deshalb entschloß er sich, näher zu treten und zu hören, was sie redeten. Da sah er seitlich einsam einen Jüngling stehen, ebenso unbekleidet wie die andern; aber seine schlanke, hohe Sestalt hatte etwas so Kerbes, Unberührtes an sich und er betrachtete mit verschränkten Urmen die übrigen so still und gedankenvoll, daß der Rlausner seine Scheu überwand, die braune Rutte sorgfältig etwas hoch nahm und auf die Riesbank zu ihm hinauswatete. Raum aber stand er neben ihm, so warf der Jüngling mit einem Freudenruf die Urme in die Luft, ein tiefes Teuer glühte in seinen Augen auf, während ein Windhauch seine blonden Locken bewegte.

"Ist es nicht herrlich, dieses Vild? Diese jungen Menschen, die sich hier in göttlicher Schönheit bewegen und in sorglosester Lust sich geben und nehmen!" rief er aus.

"Sott sei dir gnädig! Wie kannst du Seinen Namen mit diesem Tun verunglimpfen?" hauchte erschrocken der Einsiedler. Doch der andere schien seiner wenig zu achten und redete erfüllt weiter: "Da könnte ich stehen, stun= denlang, und immer nur schauen. Sieh, dies Leben an

dem ziehenden Fluß mit seinen weitgeschwungenen Ufern, das Spiel dieser Rörper in den glitzernden Wellen, das trinkt meine Seele wie himmlische Musik; und mit höchster Lust suchen meine Augen die edelsten unter den Mädchen und Rnaben und folgen ihnen liebevoll, bis sie die Wellen umschlingen!"

Entgeistert starrte der Einsiedler den so Redenden an und wich kopfschüttelnd von ihm an das Ufer zurück. Wa-ren das die Menschen? O Welt, o Sünde, wie hatte er sich in dem Jüngling getäuscht. Entmutigt ließ er diese Stätte hinter sich und schritt durch das Feld.

Da vernahm er von einem langgestreckten Damm herab emsigen Pickelschlag: Sebückte Arbeiter trieben ihre spite Hacke in steinigen Voden, kleine Wagen, mit Säcken beladen, rollten; Schaufeln mischten Haufen von Pflaster, und die glübende Sonne trieb den Schweiß in Bächen aus den wetterharten Stirnen. Der Einsiedler atmete auf: Ur= beiter! Da wurde doch gearbeitet. Und wenn er auch sei= nerzeit die Händearbeit unter sich gelassen hatte, jetzt war er froh, Menschen zu finden, die immer noch ihr Brot im Schweiße ihres Angesichts zu verdienen wußten. wollte er den Damm emporsteigen, da gellte ein Hörnchen, die Männer sprangen auf und stellten sich zur Seite. Die Erde fing an zu zittern, ein kurzes, unheimliches Grollen erhob sich, und im nächsten Augenblick donnerte ein langes, schwarzes Ungeheuer über den Damm hin. Graue Wolken ausstoßend, heulte es über den Einsiedler wie die wilde Jagd, und nicht anders erschien es ihm, als stehe er vor dem jüngsten Gericht. Snadeflehend wollte er die Sände falten, doch schon war es vorbei, ein fernes Grollen noch und oben trieben die Arbeiter ihre Hacke wieder in den Voden. Raum wollte er es fassen, daß er menschenähnliche Wesen in dem Ding drin wahrgenommen hatte. Mit dem Mute eines von diesem Leben Losgelösten trat er auf den Damm und zum nächsten der Arbeiter, der in einem engen Loch unten wie am eigenen Grabe hackte.

"Wenn du ein Mensch bist, gib mir Erklärung: Was geht hier vor?" rief ihm der Rlausner zu. Der Urbeiter lachte hart: "Schuften, mein Herr, schuften!" Als der Rlausner seine fragende Miene nicht änderte, fuhr jener fort: "Ja, schuften für euch Pfaffen und Herren, daß die Faulenzer noch etwas schneller und angenehmer durch die Welt sausen können." Doch dieser schüttelte schmerzlich den Ropf: "Das verstehe ich nicht!" Aun faßte ihn der Arbei= ter genauer ins Auge und lächelte mitleidig: "Sin ganz Dummer wohl." Dann verlegte er sich nicht ohne einen gewissen Stolz aufs Erklären: "Der Rumpelkasten, der vorhin vorbeifuhr, ist uns zu altmodisch geworden, ist zu dreckig, gibt zu viel Rauch — ist zu teuer und — geht doch zu langsam. Zetzt wird's dann gehen! Alles mit Rraft, nur noch mit Rraft, nichts mehr mit Dampf. Hast du die neuen Maschinen noch nicht gesehen? Ha, Prachtskerle, sag ich dir, blitblank, sauber — und schwer. Alles von Arbeiter= händen geschaffen, alles, jawohl!" und dabei schlug er mit der Faust herausfordernd auf seine behaarte Brust. "Aber wozu denn das alles?" wagte der Sinsiedler zu fragen. "Wozu? Das weiß der Teufell 's bringt Seld, sagen sie, Geld. Rraft ist Geld. Aber nicht für uns, für Euch, die berumstreichen, nichts tun und dumm fragen." Und jetzt traf den Dastehenden ein so feindseliger Blick aus der Grube berauf, daß er wiederum erschrak und auch diesen Ort gehetzt verließ.

Er sprang über eiserne Schlangen und fühlte von über= all her höhnische Blicke auf seinen Rock und seine bloßen Füße geheftet. Vergebens hoffte er, bald aus diesem Vereiche zu kommen. Auf der andern Seite des Dammes war eine schwarze Grube in den Verg gerissen. Auch hier dieselben gebeugten Rücken, nur daß sie entblößt und von der Sonne schwarzgebrannt waren. Der Einsiedler mochte nicht hinschauen: Fort von diesen harten Menschen, war sein Sedanke. Da trat freundlich grüßend ein junger Mann mit Släsern vor den Augen auf ihn zu und winkte ihm zu der Grube hin: "Es freut mich sehr, daß Sie unsere Gra= bung besichtigen wollen. Wir haben heute leider noch nicht viel Bemerkenswertes gefunden," sprach er, auf eine Riste hinweisend, in der robe Scherben, Ziegelstücke, einige Rnochen und zerfressene Sisenhaken schmutzig durcheinander lagen. Einige rote und gelbe Scherben mit befremdenden

Figuren waren nicht ohne Sorgfalt daneben in ein Stück Papier gewickelt. Schwarze Erdschollen wurden zertrüm= mert, zerhackt, durchlesen, und oft haschte eine begierige Hand nach einem formlosen Segenstand. Der Einsiedler schaute wortlos in die Riste hinein: Schatzgräber, dachte er. Aber so am hellen Tag, so offen! "Interessant ist diese Nandscherbe," erklärte der Mann neben ihm, auf einen blafroten Splitter deutend, "ich halte ihn für augu= steisch. — Das Lager wurde ja erst in tiberianischer Zeit angelegt, wie Sie natürlich wissen." Der Einsiedler konnte seinen Blick nicht von den Scherben in der Riste lösen. Plötslich ein freudiger Auf des andern, und mit einem "Halt!" sprang er in die Grube, ein kleines, plattes Rlump= chen ergreifend. Leicht erregt trat er zum Klausner: "Ein hübscher Zufall! Aun schauen Sie einmal her!" Er strich einige Male geschickt mit der Handballe über das Klümp= chen, und siehe, auf einmal hatte er eine glänzende Münze hervorgezaubert. Ueberraschend scharf war da ein edler Ropf darauf geprägt, auf kräftigem Hals ein freies und kluges Sesicht, geschmückt mit dem kaiserlichen Lorbeer. "Augustus!" rief der Finder entzückt. "Sehen Sie dieses Profil, die wundervolle Linie von der gewölbten Stirn zur energisch geschwungenen Nase. Wenn Augustus so aussah wie dieses Vild, so war er ein herrlicher Mensch. — Nicht wahr?" Angespannt betrachtete der Sinsiedler den Ropf. Allmählich dämmerte es ihm: "Aber Augustus war doch ein heidnischer Raiser?" "Selbstverständlich", erhielt er als Antwort, "und wie gesagt ein prächtiger Heide. Sie waren ja alle Heiden, deren Spuren wir hier folgen. Und das römische Reich? Ein gewaltiger Ruppelbau, den dieses von Rraft und Genialität strotzende Heidentum über die ganze Welt gewölbt hat. Und in der kleinsten Scherbe, dem letzten eckig geschmiedeten Nagel erkennen wir eine ganz kleine Spur dieses Seistes. Drum geben wir auch unsere Zeierstunden und unsere letzten Rräfte dran, um diese unscheinbaren Spuren wieder auszugraben." "Was", rief der Gottesmann entrüstet, "das ist der ganze Sinn dieses Unternehmens? Wer seid Ihr, daß Ihr solches tun dürft? Seid Ihr Christen oder selber Heiden?" "Christen,

Christen — wir feiern alle Jahre die Seburt Christi als unser schönstes Festl" "So täte Euch besser", fuhr der Einsiedler im Sifer eines Bekehrers fort, "diesen teusslischen Seist in den Staub zu treten und vor dem Kreuze, das er aufgerichtet hat, Juße zu tun!" "Wir wünschen uns nichts anderes", erwiderte der junge Mann stolz, "als daß der Seist jenes edlen Lugustus über uns komme und seine Faust die zerissenen Völker Suropas wieder unter eine Ruppel zwinge." Der Klausner tat einige Schritte rückwärts, stieg dann an dem grünen Hang empor und rief, die Arme beschwörend in die Luft krallend, mit hohler Stimme über die aufhorchenden Arbeiter hin: "Weh Such, wehel Es gibt nur e in Zeichen der Größe und nur e in en Seist der Semeinschaft: Das ist das Kreuz und jener, der daran für Such gelitten hat."

Er wandte sich und stieg eilig weiter. Die Erinnerung an seinen Erlöser ließ in ihm die Sehnsucht nach Einsamkeit und Flucht aus dieser feindselig-unheimlichen Welt ungestüm aufkommen. Schon lange hatte ihm das schlanke Türmchen der frommen Brüder und Schwestern zuge= wunken, die so oft bei ihm in der Köhle oben zu Besuch gewesen waren. Zu ihnen wollte er sich retten, bei ihnen sich sammeln. — Doch welch ein schauderhafter Unblick bot sich ihm, als er in einen ummauerten Hof eintrat. Stieren Blickes, zum Teil wie wilde Tiere schreiend, zum Teil besessen um sich schlagend, hockten da verstörte Gestalten oder rannten beständig hin und her. Flüche erschollen, von kindischen Zauchzern unterbro= chen, begleitet vom unaufhörlichen Schwatzen eines Red= ners, der von einem Tisch herunter über den Hof hin predigte. "Za, singt nur und jubiliert", so schrie er, "ich verkündige Euch das Neich Gottes." Reiner beachtete ihn. "Nieder mit den Bluthunden, sage ich!" schrie er weiter, "die Maschine wird sie alle richten, fünfhundert pro Sekunde, dreißigtausend pro Minute, eine Million acht= hunderttausend pro Stundel — Und so weiter! — Und Ihr werdet auf Rosen einziehen in das Reich der Seligen!" Jetzt erblickte er den Sinsiedler, stieß einen gellenden Schrei aus, sprang vom Tisch und warf sich vor ihn in den Staub,

mit den Tingernägeln die Erde aufreißend. Sinige Umberstehende drehten die Röpfe und glotzten die Szene blödsinnig oder finster an. Der Angefallene taumelte, es schwindelte ihn, er wollte fliehen: Doch die Augen des Wahnsinnigen gierten ihn an wie Magnete; er konnte sich nicht rühren. Plötslich sprang der Rerl wieder auf, schwang sich auf den Tisch, warf die Hände in die Luft und stieß ein durch= dringendes Lachen aus seinem Nachen: "Der Erlöser, aah, der Erlöser ist zu uns gekommen!" Er tat einen Schritt rückwärts, stürzte über die Tischkante, ein dumpfes Rrachen erstickte sein Lachen: Er brach sein Senick. Ein kurzer Augenblick unheimlicher Stille trat ein, dann ging das Fluchen und Schreien weiter; niemand achtete auf den regungs= losen Rörper. Diesen Augenblick benutzte der Sinsiedler, um aus der entsetzlichen Grube zu entweichen. Sinnlos hastete er durch Särten und Sebüsche, ein lähmender Schauder lag in seiner Brust und unbewußt schrie es in ihm nach Nettung und Erlösung. Da hielt er vor einer boben, schmalen Rirche. Er hätte sie kennen mussen, hätte er noch schauen können. Aber seine Augen waren geschlagen und sein Semüt erschüttert: "Nettung, Nettung!" war sein einziger Sedanke. Und in diesem Sedanken drängte er sich durch die kleine Pforte. — Er gelangte in einen kahlen, kalten Raum. Ein eisiger Rellergeruch drang ihm entgegen und matte Dämmerung umfing ihn. Aber er achtete kaum darauf. Aufgerichtet, mit erhobenem Ropf schritt er durch den hohen, leeren Naum der ausgeräumten Rirche. Seine Schritte hallten wie leises Flüstern an der Decke wider und sein Blick ließ nicht los von einem wunderbaren Vilde. Die Rirche verengerte sich hinten zu einem noch schmäleren, hochgewölbten Chor, der aus nichts als langen Spitbogenfenstern bestand. Die sinkende Sonne durchschien sie und ließ in glübenden Farben herrliche Vil= der in Glas geschmolzen aufleuchten. Die feinen Sestalten von Heiligen und Aposteln führten da ein weltverlorenes Leben und vollbrachten ihre heiligen Kandlungen immer noch, wie ihr Schöpfer sie vor einem halben Jahrtausend fromm gedacht hatte. Im mittleren, einfach gehaltenen Fenster aber strahlte aus tiefblauem Rreisrund der lichte

Leib des Sekreuzigten, beweint zu beiden Seiten von einer zarten, einsamen Frauengestalt in faltigem Rock. Un diesem Vilde hingen die Augen des Sinsiedlers, dieses Vild zog seine Schritte magisch an. Still wandelnd trat er in den Shor, und als er in dessen Mitte unter dem Vilde ange-langt war, warf er sich auf die Knie und faltete die Hände. Sin unendlich wohltuender Friede senkte sich auf ihn und löste seine zu Tode gequälte, vergewaltigte Seele. Er betete, betete, und alles Seschaute versank um ihn in Vergessen-heit. Er hatte sich heimgefunden.

Der Rlausner ist noch lange, bis tief in die Aacht dort in der Rirche gekniet. Dann kehrte er in seine Höhle zurück und der Verg hat sich für ewig hinter ihm geschlossen. Aiemals wird ihn mehr ein Verlangen nach dem diesseitigen Leben ankommen, niemals mehr wird er sich erheben und das Vuch Sottes schließen: Aun ist er eins geworden mit den süßen Worten der Verklärung und nichts ist an ihm, als das beständige Umschlagen der Seiten und das unsaufhörliche Trinken seiner leuchtenden Augen.

D' Fröndí

Du hesch nid möge gwarte Bis d' chönisch us und drus. Dur alli Länder chrüz und quer Und zletscht am And no übers Meer Furt, nume furt vom Hus.

Und iez bisch i der Fröndi Verlore und elei. Iå gåll, si hånd der d'Fåcke gstutt Und 's Augewasser hesch abbutt: "Hei, nume wider hei!"

Sophie gaemmerli=Marti.